



## Pressemitteilung

*Zu den Ausflüchten des Deutsche Bahn-Konzernbevollmächtigten für Berlin, Ingulf Leuschel, daß es sich bei der Sanierung der Fußgängerbrücke vom Bahnhof Friedrichstraße über die Spree zum Schiffbauerdamm lediglich um „Instandsetzungsarbeiten“ handle und sich eine „behindertengerechte Querung“ nur über „einen parallelen Neubau . . . erreichen“ ließe, wofür dann „allerdings das Land Berlin zuständig“ sei, erklärt der Vorsitzende des Berliner Behindertenverbandes „Für Selbstbestimmung und Würde“ e.V. (BBV), Ilja Seifert:*

## Barrierenbeseitigung ist Pflicht

„Treppenstufen, Geländer und Beleuchtung werden erneuert sowie Korrosionsschutz und neue Farbe aufgetragen.“ Und das nennt der Konzern „Instandsetzungsarbeiten, keineswegs einen grundsätzlichen Neubau“ (Brief vom 21.d.M.). Soetwas heißt grundsätzliche Sanierung: immerhin werden alle wichtigen Teile erneuert. Lediglich das Aufbringen von Korrosionsschutz und neuer Farbe ließe sich vielleicht noch als „Instandsetzung“ bezeichnen. Bei gründlichen Sanierungen ist aber die Schaffung von Barrierefreiheit verbindlich vorgeschrieben. Unabhängig vom Eigentümerstatus.

Es geht übrigens nicht um „Behindertengerechtigkeit“, sondern um Barrierenbeseitigung: Der Nutzen liegt bei allen!

Die Bahn AG soll endlich aufhören, uns immer wieder wortreich zu erklären, warum dies oder jenes angeblich nicht ginge, sondern mit uns gemeinsam nach Lösungswegen suchen. Sollte sich herausstellen, daß auch Senat und Bundesregierung ins Boot geholt werden müssen, dann werden wir auch das tun. Aber Barrieren, deren Beseitigung Pflicht ist, weiterhin akzeptieren, können wir nicht.

Die Fußgängerbrücke wurde nach dem Krieg als „Ersatz“ für den zerstörten Schlütersteg unter der Eisenbahnbrücke „eingehängt“. Dieses Provisorium wird alltäglich von Zehntausenden gern genutzt. Wie sich – auch am Grundgesetz, das vor 60 Jahren ebenfalls als „Provisorium“ entstand – zeigt, können sich „Provisorien“ in Deutschland sehr lange gut halten. Es gibt keinen Grund, Menschen mit Behinderungen, Familien mit Kinderwagen, Radfahrer oder Reisende mit viel Gepäck von deren Nutzung auszuschließen.

Falls unser Vorschlag, Schrägaufzüge einzubauen, zu kompliziert ist, könnten wir uns auch eine Verlängerung des Bahnsteigs über die Spree und einen Senkrechtaufzug vorstellen. Wenn schon Laien verschiedene Varianten einfallen, sollten es Experten doch erst recht als willkommene Herausforderung empfinden, realisierbare Lösungsvorschläge zu unterbreiten.

Ilja Seifert